



Institut für Geschichte
des ländlichen Raumes

Ernst Langthaler

In den Netzen des Entscheidens

**Eine empirische Diffusionsstudie in
theoretischer Absicht**

St. Pölten 2012

Rural History Working Papers 5

Publikationsort dieses Aufsatzes: Österreichische Zeitschrift für
Geschichtswissenschaften 23 (2012) H. 1, S. 99-125.

Herausgeber:

Institut für Geschichte des ländlichen Raumes (IGLR)

Kulturbezirk 4, 3109 St. Pölten, Österreich

Telefon: +43-(0)2742-9005-12987

Fax: +43-(0)2742-9005-16275

E-Mail: ernst.langthaler@noel.gv.at

Website: www.ruralhistory.at

In den Netzen des Entscheidens

Eine empirische Diffusionsstudie in theoretischer Absicht¹

Abstract: In the webs of decision-making. An empirical diffusion study with a theoretical slant. The article explores the potential of Social Network Analysis (SNA) for the study of the diffusion of innovations in rural communities in Austria after its annexation to Germany in 1938. Multi-functional networks between family farms affected the diffusion of the application for the 'debt relief and construction' action of the Nazi state. The potential of SNA is enhanced when combined with methods deriving from field and discourse theory; thereby, additional drivers are highlighted: first, diffusion-boosting milieus based upon material, social and symbolic features of the farming families and, second, diffusion-boosting subject-positions of discourses mediated by the agrarian press and local functionaries. As a result, SNA turns out to be a valuable, but limited method for studying the diffusion of innovations; epistemological added value can be gained by combination of SNA with other quantitative and qualitative methods, therefore merging with the multi-relational character of everyday decision-making.

Key Words: diffusion of innovation, social network analysis, correspondence analysis, discourse analysis, rural society, monetary relations

Einleitung: Eine wegweisende Entscheidung

Im Spätwinter 1936 brannte der Bergbauernhof Oberhofstatt in Niederösterreich, auf 900 Metern Seehöhe in der Einsicht gelegen, bis auf die Grundmauern nieder. Da das Anwesen unterversichert war, stand die kinderreiche Familie „vor dem Nichts“. In mühevoller Arbeit gelang es den Oberhofstatt-Leuten mit Hilfe von Verwandten und Nachbarn, Wohn- und Wirtschaftsgebäude aufzubauen. Im Herbst 1937 konn-

Ernst Langthaler, Institut für Geschichte des ländlichen Raumes, Kulturbezirk 4, 3109 St. Pölten, Österreich; ernst.langthaler@univie.ac.at

ten Mensch und Tier wieder in das Anwesen einziehen; doch die Schulden drückten schwer. Bald kam aber eine Lösung des Schuldenproblems in Sicht, so einer der Söhne Jahrzehnte danach: „Als dann gut ein Jahr später die Entschuldung wirkte, war das ‚ein Segen‘, wie der Vater noch Jahre später sagte.“² Die Entschuldungs- und Aufbauaktion, die das NS-Regime bald nach dem „Anschluß“ 1938 eingeleitet hatte, deutete der Oberhofstatt-Bauern in quasi-religiöser Weise als Erlösung von der drückenden Schuldenlast, als „Segen“. Vom Erfahrungsraum des vergangenen, bis in die damalige Gegenwart physisch und psychisch bedrückenden Brandunglücks begann sich der Erwartungshorizont einer hoffnungsvollen Zukunft abzuheben.

Was im Familiengedächtnis als „Segen“ firmiert, bedurfte in der historischen Situation des Jahres 1938 der Entscheidung, einen Antrag auf Durchführung des Entschuldungs- und Aufbauverfahrens einzubringen; und der Oberhofstatt-Bauer war einer der ersten seiner Gemeinde, der sich dazu entschloss. Gemäß der Entschuldungsverordnung vom 5. Mai 1938 konnten „entschuldungsbedürftige“, „-fähige“ und „-würdige“ Besitzer/innen land- und forstwirtschaftlicher sowie gärtnerischer Betriebe bis zum 31. Dezember 1938 einen Entschuldungsantrag, gegebenenfalls in Kombination mit einem Aufbauantrag, einbringen.³ Bis zum Abschluss des Verfahrens genossen die Antragsteller/innen einen Vollstreckungsschutz ihrer Liegenschaften.⁴ Sie mussten in einem vierseitigen Formular genaue Angaben über Betriebs- und Haushaltsmerkmale sowie Ausmaß und Art der Schulden machen.⁵ Die Formulare wurden üblicher Weise über die Ortsbauernführer, die vielfach ihre Stellungnahme zum Antrag hinzufügten, auf dem Amtsweg an die zuständige Landstelle weitergeleitet. Die Landstellen wurden in der Ostmark 1938 als Reichsbehörden eigens zur Abwicklung der Entschuldungs- und Aufbauaktion geschaffen; die für die Reichsgaue Niederdonau und Wien zuständige Landstelle hatte ihren Sitz in Wien.⁶

Ort und Zeit der Entscheidungen der Betriebsinhaber/innen zur Antragstellung sind aktenmäßig dokumentiert; auf diese Weise erhalten wir Einblick in einen meist verborgenen Bereich bäuerlicher Betriebs- und Haushaltsführung; die Art und Weise der Entscheidungsfindung, welche die Weichen für folgende Entwicklungspfade stellte. Ausgangspunkt dieser Fallstudie ist die Erkenntnis, dass derartig wegweisende Entscheidungen selten in einem individuellen Willensakt aufgehen; sie werden meist kollektiv verhandelt und sind in vorbewusst wirkende Bezüge eingebettet.⁷ Kurz, Entscheiden ist *relational*.

Durchgang I: Relationales Entscheiden im Netzwerk

Wie sich neue Denk- und Handlungsweisen in einer Gesellschaft verbreiten, ist Gegenstand sozialwissenschaftlicher Diffusionstheorien.⁸ Die Forschung zur *diffu-*

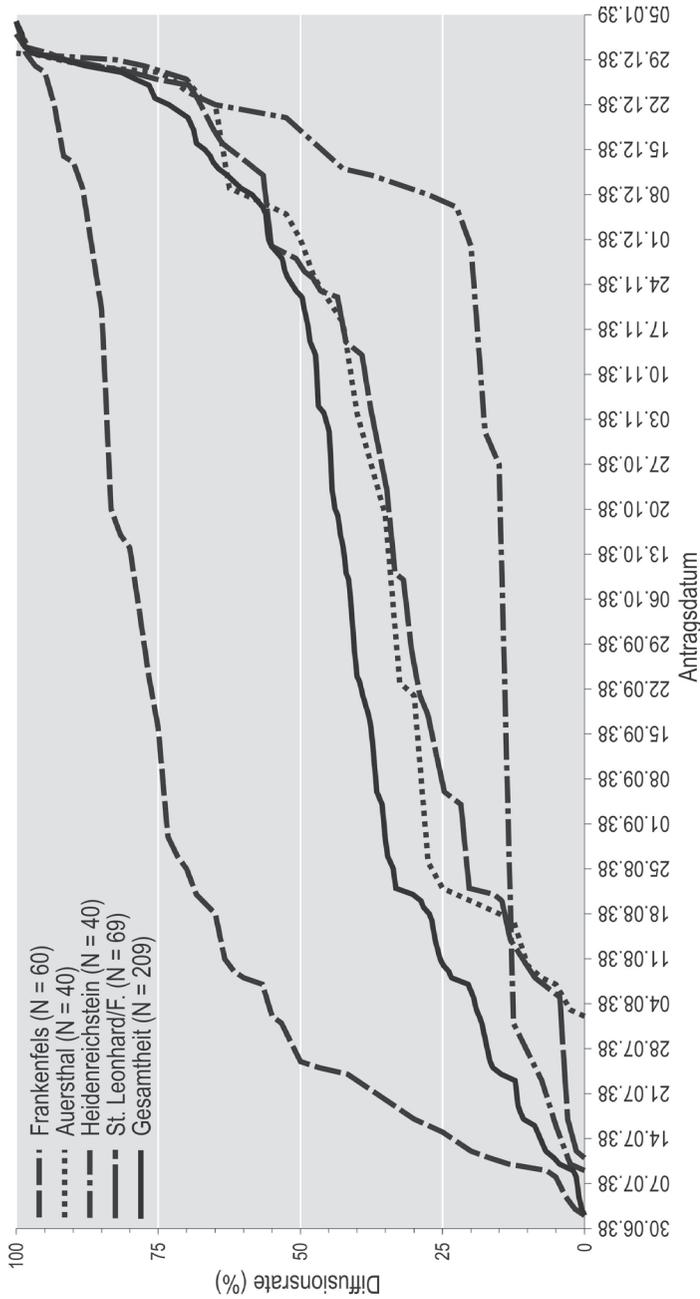
sion of innovations wird seit Mitte des 20. Jahrhunderts in soziologischen, ethnologischen, geographischen, ökonomischen und kommunikationswissenschaftlichen Kontexten betrieben;⁹ ihr Leitmotiv, die Verbreitung einer Neuerung über interpersonale Beziehungen, stammt aus der Epidemiologie.¹⁰ Eine agrarsoziologische Pionierstudie aus den 1940er Jahren bot der Diffusionstheorie eine empirische Grundlage; sie zeigte, dass sich US-amerikanische Farmer weniger auf Grund ökonomischer oder kultureller, als sozialer Faktoren – der Interaktion zwischen mehr und weniger ‚innovativen‘ Akteuren – zum Einsatz von Hybridmais-Saatgut entschlossen.¹¹ In den 1950er, 1960er und 1970er Jahren folgte eine Serie von grundlegenden und anwendungsorientierten Einzelanalysen, die Everett M. Rogers in mehreren Durchgängen modellhaft synthetisierte.¹² Seit den 1980er Jahren finden netzwerktheoretische und -analytische Ansätze, basierend auf früheren Pionierarbeiten,¹³ zunehmend Eingang in die Forschung zur *diffusion of innovations*.¹⁴

Netzwerktheoretisch gesehen handelt es sich bei der Diffusion einer Neuerung um ein Maklergeschäft – genauer, um eine Serie von Maklergeschäften. Die Entscheidung zur Übernahme einer neuen Denk- oder Handlungsweise – die Anschaffung einer Maschine, der Antrag auf eine Förderung, die Akzeptanz einer Einstellung usw. – wird über interpersonale Beziehungen der Makler (*broker*) Schritt für Schritt weiter vermittelt; auf diese Weise verbreitet sie sich ‚epidemisch‘ innerhalb eines Personennetzwerks.¹⁵ Die Verbreitung nimmt auch in den hier untersuchten niederösterreichischen Landgemeinden einen charakteristischen Verlauf. Zunächst übernehmen nur einige wenige ‚innovative‘ Bauern – auf Grund ihres überdurchschnittlichen Besitz- und Bildungsstandes risikofreudige Akteure (*innovators*, etwa 2,5 Prozent) – die Neuerung; über die direkten (*early adopters*, etwa 13,5 Prozent) und indirekten Beziehungen der Neuerer (*early majority*, etwa 34 Prozent) wächst die Zahl der Übernehmer/innen stark an; auf Grund steigenden Vertrauens in die Neuerung entschließt sich der Großteil der Verbleibenden zur Übernahme (*late majority*, etwa 34 Prozent); schließlich beugen sich einige „Nachzügler“ (*laggards* oder *late adopters*, etwa 16 Prozent) dem wachsenden Druck zur Übernahme. Die Diffusionskurve, die Abbildung der kumulierten Häufigkeiten der Übernehmer/innen im Zeitverlauf, folgt einer S-Form: langsames Wachstum und sanfter Anstieg am Beginn, beschleunigtes Wachstum und zunehmende Steigung zur Mitte hin, gebremstes Wachstum und Abflachung am Ende.¹⁶ Als Maß für die Wirkmächtigkeit der interpersonalen Beziehungen im Netzwerk (*exposure*) dient der Anteil der Übernehmer/innen an allen Nachbarn eines Akteurs zu einem bestimmten Zeitpunkt; dessen Ausprägung zum Zeitpunkt der Übernahme durch den Akteur wird als Schwellenwert (*threshold*) bezeichnet. Schwellenwerte nahe dem Minimum 0 zeigen ‚innovatives‘ Verhalten an; Werte nahe dem Maximum 1 werden als Zeichen mangelnder ‚Innovativität‘ interpretiert.¹⁷

Anstatt über die Stärken und Schwächen dieses Modells zu theoretisieren,¹⁸ sucht dieser Aufsatz dessen Tragfähigkeit empirisch zu erkunden. An vier natur- und sozialräumlich unterschiedlich strukturierten Fokusgemeinden im ehemaligen Reichsgau Niederdonau – Auersthal im östlichen Flach- und Hügelland, Frankenfels in den Voralpen, Heidenreichstein im Waldviertel und St. Leonhard am Forst im Alpenvorland – wird die Diffusion der Entscheidung, einen Entschuldungs- und Aufbauantrag zu stellen, in der ländlichen Gesellschaft in der zweiten Jahreshälfte 1938 untersucht. Die Diffusionskurve der Gesamtheit der 209 Antragsteller/innen weicht deutlich von der vom Modell her zu erwartenden S-Form ab; das überrascht kaum, verfehlt doch diese Versuchsanordnung eine zentrale Modellannahme: die interpersonale Verflochtenheit *aller* Übernehmer/innen. Folglich betrachten wir die Diffusionskurven getrennt nach Gemeinden; dabei offenbart sich ein breites Spektrum an Verläufen, dessen Pole Frankenfels und Heidenreichstein bilden (Abbildung 1). Die für netzwerkgetriebene Diffusionen charakteristische S-Form ist in den Kurven für die niederösterreichischen Gemeinden Auersthal, St. Leonhard am Forst und Heidenreichstein nicht erkennbar: Das anfängliche Wachstum reißt zu rasch ab; die Anstiege am Schluss erscheinen zu abrupt. Auch die flache zweite Hälfte der Diffusionskurve für Frankenfels weicht von diesem Muster ab; am ehesten folgt die erste Hälfte einer S-Form, was auf einen ‚epidemischen‘ Netzwerkeffekt – immerhin waren drei Viertel aller Antragsteller/innen daran beteiligt – hinweisen könnte. Folglich verdienen die interpersonalen Beziehungen der Antragsteller/innen mehr Aufmerksamkeit.

Der Vergleich der Bürgschafts- und Privatkreditbeziehungen in den vier Fokusgemeinden offenbart, dass informelle und formelle Beziehungen rund um den Umgang mit Geld keinen Gegensatz darstellten, sondern nebeneinander bestanden – und einander sogar bedingten.¹⁹ In der Regel wurden Bürgschaften für Personalkredite von Spar- und Darlehenskassen sowie Privatkredite in den beforschten Gemeinden, vor allem in Frankenfels und Heidenreichstein, überwiegend zwischen einander verwandtschaftlich oder nachbarschaftlich nahe stehenden Personen abgeschlossen.²⁰ Eine Ausnahme bildete Auersthal: Dort waren zwar die Bürgschaften großteils in Verwandtschafts- und Nachbarschaftsbeziehungen eingebettet; jedoch hatten die Privatgläubiger – teils Rechtsanwälte, Händler oder Gewerbetreibende aus der Region, teils Kreditgeber/innen aus dem nahen Wien – kaum derartige Naheverhältnisse zu ihren Schuldnern (Tabelle 1). Für den Personalkredit einer anderen Person zu bürgen oder dieser Geld zu leihen, war in den krisenhaften 1920er und 1930er Jahren ein riskantes Unterfangen; das Risiko, die Schulden einer anderen Person übernehmen oder das verliehene Geld samt Zinsen abschreiben zu müssen, konnte aber durch wechselseitiges *Vertrauen* zwischen den Vertragspartnern verringert werden. Offenbar dienten Nachbarschaft und Verwandtschaft als

Abbildung 1: Diffusion der Entschuldungsanträge nach Gemeinden 1938



Quelle: eigene Berechnungen (N = 209) nach Niederösterreichisches Landesarchiv (NÖLA), Amt NÖLReg, L.A. VI/12, Entschuldungsakten, AZ 263 (Auersthal), AZ 337 (Heidenreichstein), AZ 909 (St. Leonhard am Forst, KG Aichbach), AZ (St. Leonhard am Forst, KG Grimme), AZ (St. Leonhard am Forst, KG Pöllendorf), AZ 928 (St. Leonhard am Forst, KG Ritzengrub), AZ 931 (St. Leonhard am Forst, KG Mark), AZ 1378 (Frankenfels).

Tabelle 1: Multifunktionale Geldbeziehungen der Antragsteller/innen in Auersthal, Frankenfels, Heidenreichstein und St. Leonhard am Forst 1938

Art der Beziehung	Auersthal (N = 39)		Frankenfels (N = 58)		Heidenreichstein (N = 39)		St. Leonhard/F. (N = 69)	
	Fälle	Anteil	Fälle	Anteil	Fälle	Anteil	Fälle	Anteil
Bürgschaften für Personalkredite	21	100,0	78	100,0	30	100,0	38	100,0
- Nachbar- und Verwandtschaft	6	28,6	17	21,8	1	3,3	3	7,9
- nur Nachbarschaft	6	28,6	26	33,3	12	40,0	17	44,7
- nur Verwandtschaft	5	23,8	10	12,8	3	10,0	-	-
- andere Beziehungen	4	19,0	25	32,1	14	46,7	18	47,4
Privatkredite	25	100,0	41	100,0	29	100,0	36	100,0
- Nachbar- und Verwandtschaft	-	-	1	2,4	-	-	1	2,8
- nur Nachbarschaft	-	-	8	19,5	10	34,5	4	11,1
- nur Verwandtschaft	4	16,0	16	39,0	8	27,6	11	30,6
- andere Beziehungen	21	84,0	16	39,0	11	37,9	20	55,6

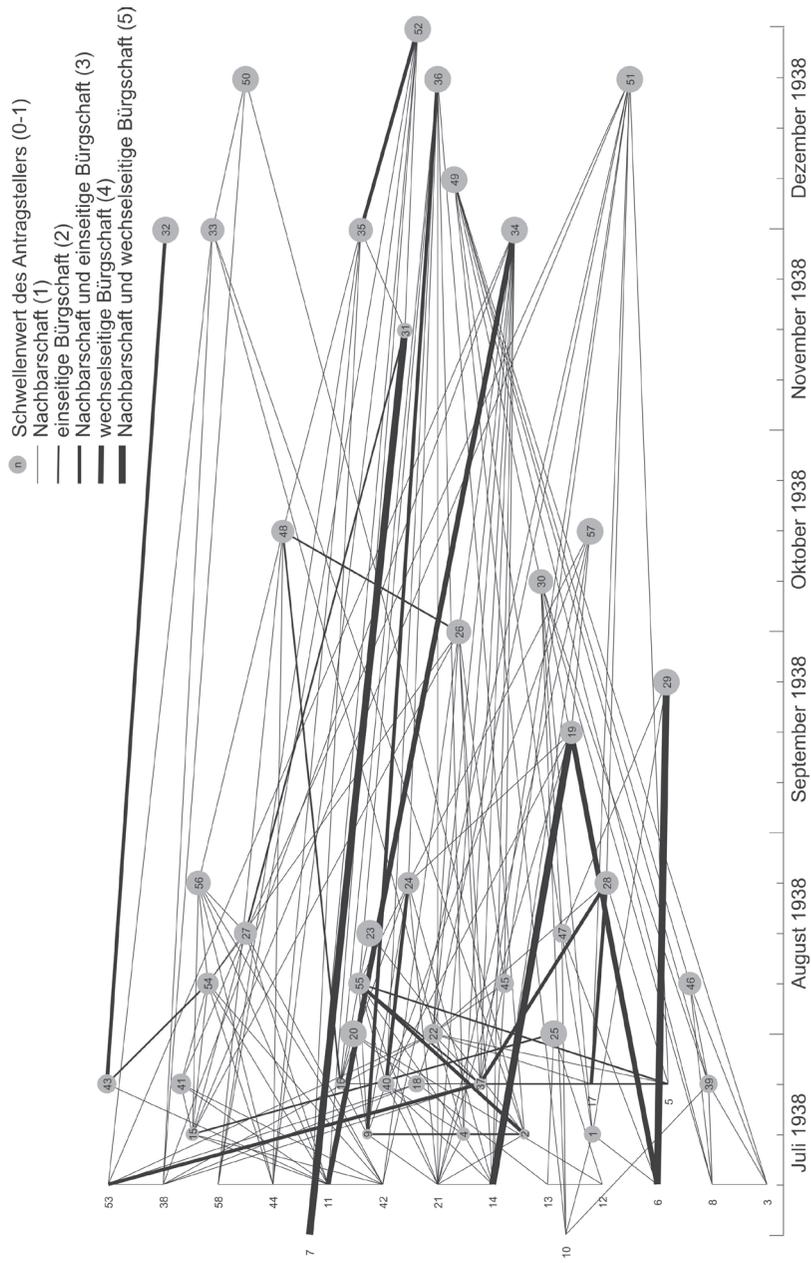
Quelle: wie Abbildung 1 (N = 205).

vertrauensbildendes Kapital, das mit Geldwerten – Bürgschaften für Personalkredite regionaler Spar- und Darlehenskassen sowie Privatkrediten – konvertibel war.

Das Diffusionsnetzwerk für die Gemeinde Frankenfels zeigt die Nachbarschafts- und Bürgschaftsbeziehungen zwischen den Antragstellern und -stellerinnen mit den entsprechenden Schwellenwerten zum jeweiligen Antragszeitpunkt (Abbildung 2). Auf einen Blick erkennbar sind die beiden Abschnitte der Diffusionskurve: S-förmiges und starkes Wachstum von Anfang Juli bis Ende August, lineares und schwaches Wachstum von Anfang September bis Ende Dezember. Bemerkenswerter Weise waren die ersten beiden Antragsteller/innen Anfang Juli mit den darauf folgenden nicht verbunden. Es handelte sich um zwei Höfe abseits der Norm des bäuerlichen Milieus: einen mittelbäuerlichen Besitzer, der auf Grund seiner Leseleidenschaft als Sonderling galt (Nummer 7),²¹ und eine ihren Ehemann dominierende Hofeigentümerin (Nummer 10).²² Erst die 13 Betriebsinhaber/innen (Nummer 3, 6, 8 usw.) der darauf folgenden Woche setzten die ‚epidemische‘ Ausbreitung der Antragstellung in der Gemeinde in Gang. Die große Zahl gleichzeitig eingebrachter Anträge lässt darauf schließen, dass sich die Unterzeichner/innen, aufgeweckt durch die öffentlichen Ankündigungen von „Entschuldung“ und „Aufbau“, schon längere Zeit in Wartestellung befunden hatten. In enger Verbindung untereinander – ablesbar an den zunehmenden Schwellenwerten – entschlossen sich in den folgenden Wochen weitere Betriebsinhaber/innen zum Ausfüllen des Antragsformulars: fünf und dann neun noch im Juli, drei, vier, drei und schließlich nochmals drei im August. Der Ortsbauernführer (Nummer 20) unterzeichnete sein eigenes Formular Anfang August, am Wendepunkt der Antragswelle, mit dem maximalen Schwellenwert; das heißt, alle seine Netzwerknachbarn hatten bereits Anträge eingebracht. Vermutlich hatte er mit dem Antrag gezögert, um die Resonanz der Aktion in der Ortsbauernschaft abzuwarten; nun sprang er auf die Antragswelle auf.

So entscheidend das Bürgschaftsnetzwerk für den Zugang zum Kreditmarkt war, so unbedeutend war es offenbar für die Entscheidung zur Teilnahme an der staatlichen Entschuldungs- und Aufbauaktion. Gerade Betriebsinhaber/innen, die mit frühen Antragsteller/innen über einseitige oder wechselseitige Bürgschaften verbunden waren (Nummer 19, 29, 31, 32, 34, 36 und 48), trafen ihre Entscheidungen erst relativ spät. Als weitaus wichtiger für die ‚epidemische‘ Ausbreitung der Antragsentscheidung erwiesen sich die Nachbarschaftsbeziehungen. So etwa entschlossen sich mit dem Oberhofstatt-Bauern (Nummer 53) in den folgenden Wochen weitere Nachbarn, darunter ein Kreditbürge (Nummern 18, 22, 37 und 38), zur Antragstellung. Bäuerliche Nachbarschaftsbeziehungen waren überaus bedeutsam in einer Region, in der Kleinhäusler/innen als flexible Arbeitskraftreserve kaum verfügbar waren und die verstreuten Einzelgehöfte fernab der Siedlungen der unterbäuerlichen Bevölkerung lagen. Zwischen benachbarten Gehöften wurden, vor allem zu den sai-

Abbildung 2: Diffusion der Entschuldungsanträge im Nachbarschafts- und Bürgerschaftsnetzwerk in Frankenfels 1938



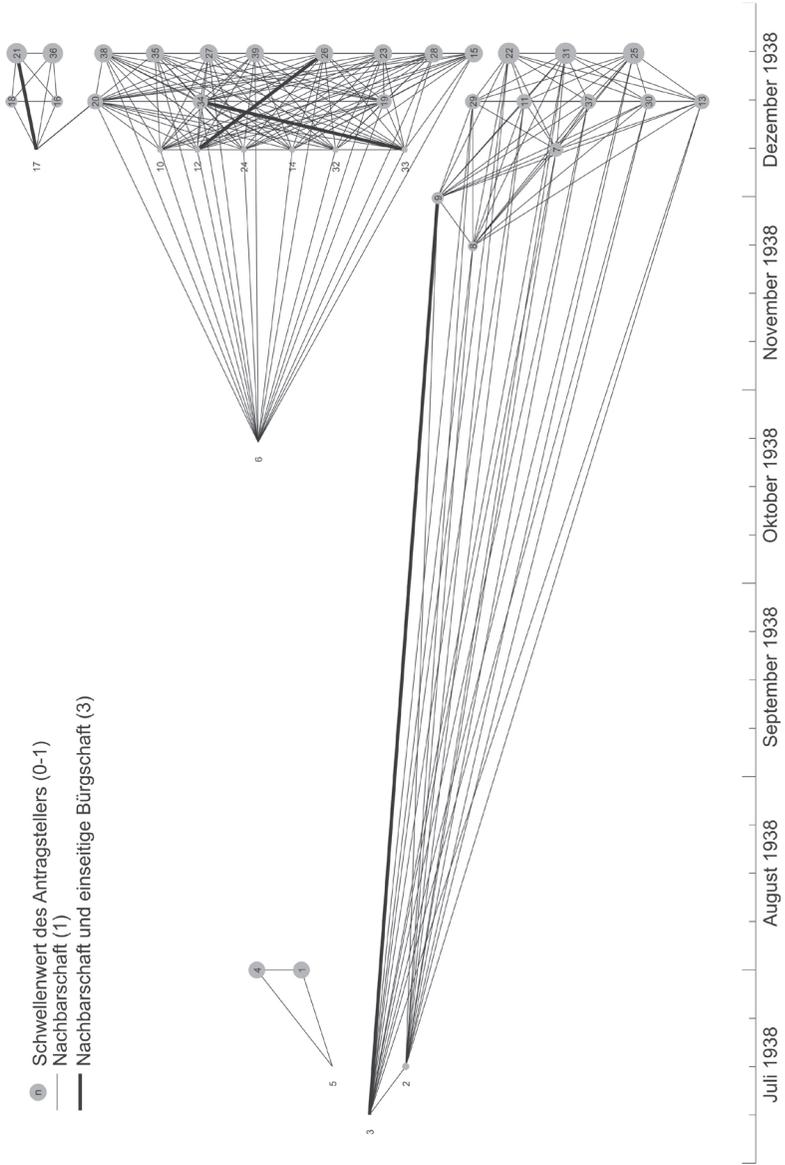
Quelle: eigene Berechnungen (Soziale Netzwerkanalyse mit PAJEK, N = 58) nach NÖLA, Amt NÖLReg. L.A. VI/12, Entschuldungsakten, AZ 1378 (Frankenfels).

sonalen Arbeitsspitzen, Arbeitskräfte ausgetauscht; individuelle Besuche und familiäre Feiern bekräftigten die Tauschbeziehungen in ritueller Weise.²³ Der Arbeitskräftetausch zwischen kooperierenden Höfen machte Nachbarschaftsbeziehungen zum Kapillarnetz der dörflichen Kommunikation; so vermochten diese, gerade im arbeitsreichen Hochsommer, den Informationsfluss, die Meinungsbildung und die Entscheidungsfindung zur Entschuldungs- und Aufbauaktion zu kanalisieren.

Die multifunktionalen, saisonal verdichteten Nachbarschaftsbeziehungen der bäuerlichen Haushalte begünstigten die Antragswelle im Juli und August 1938 in Frankenfels; doch warum fehlte dieser Netzwerkeffekt anderswo – etwa im Kontrastfall Heidenreichstein, wo bis Anfang Dezember 1938 keine nennenswerte Zahl an Anträgen registriert wurde (Abbildung 3)? Freilich bestanden auch hier Nachbarschaftsbeziehungen; doch anders als in Frankenfels verteilten sich die Antragsteller/innen auf unterschiedliche Zonen: die Kleinstadt selbst, die Dorfsiedlung Kleinpertholz sowie zwei kleine Streusiedlungen, Edelau und Wielandsberg. Was im nur wenige Höfe umfassenden Wielandsberg Ende Juli, Anfang August zustande kam – die Verbreitung der Antragstellung über Nachbarschaften (Nummer 1, 4 und 5) –, blieb in den übrigen Katastralgemeinden aus. Auch die beiden frühen Anträge in Kleinpertholz – der erste von einer ärmlich lebenden Kleinhäuslerwitwe (Nummer 3),²⁴ der zweite von der mittelbäuerlichen Ehefrau des Ortsbauernführers (Nummer 2)²⁵ – zeigten bei den Nachbarn kaum Resonanz. Der Ortsbauernführer und seine Frau waren mit der Antragstellung im Juli vorgeprescht, doch die übrigen Grundbesitzer/innen zeigten sich zunächst abwartend. Ebenso wenig Wirkung zeigte der Antrag eines Gewerbetreibenden aus der Stadt Heidenreichstein von Ende Oktober, der über einige Hektar Land verfügte und fälschlicherweise annahm, die Betriebsschulden über die Entschuldungsaktion abwickeln zu können (Nummer 6).²⁶ Das Ausbleiben der ‚epidemischen‘ Verbreitung der Entschuldungsanträge in Heidenreichstein beruhte offenbar auf dem Fehlen zugkräftiger Vorreiter. Die Kleinhäuslerwitwe und der Gewerbetreibende besaßen wohl in der Wahrnehmung der Bauern nicht das erforderliche Prestige; selbst der Ortsbauernführer von Kleinpertholz, der nicht einmal als Eigentümer im Grundbuch aufschien und sich daneben als Lohnfuhrwerker verdingte, übte in dieser Hinsicht wenig Einfluss aus.²⁷ Zudem spielte nachbarschaftlicher Arbeitskräftetausch in den großteils geschlossenen Dorf- und Kleinstadtsiedlungen Heidenreichsteins mit zahlreichen Kleinhäuslerfamilien als flexibler Arbeitskraftreserve eine geringere Rolle als in Frankenfels – und war damit als Diffusionskanal weniger bedeutsam.

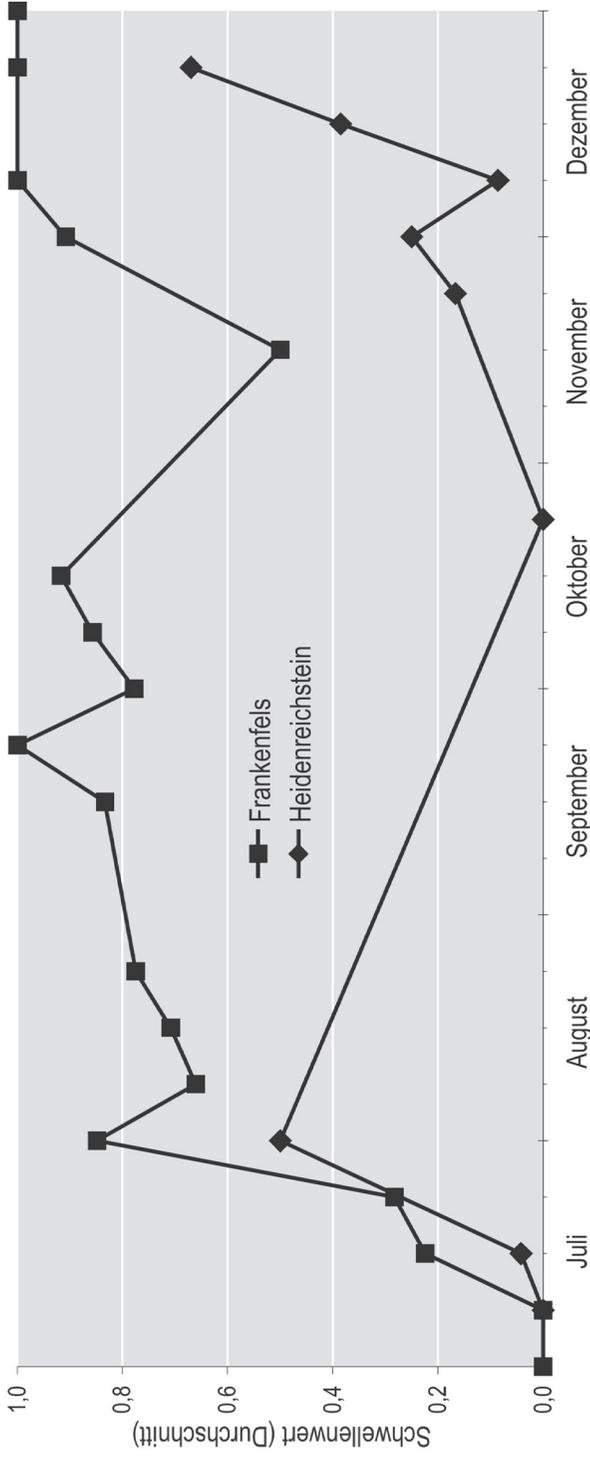
Fassen wir die Ergebnisse des netzwerktheoretisch angeleiteten Durchgangs des empirischen Experiments zusammen: Eine ‚epidemische‘ Ausbreitung der Entscheidung zur Antragstellung, wie sie für netzwerkgetriebene Diffusionen charakteristisch ist, lässt sich am ehesten für Frankenfels für die Monate Juli und August nach-

Abbildung 3: Diffusion der Entschuldungsanträge im Nachbarschafts- und Bürgerschaftsnetzwerk in Heidenreichstein 1938



Quelle: eigene Berechnungen (Soziale Netzwerkanalyse mit PAJEK, N = 39) nach NÖLA, Amt NÖLReg, L.A. VI/12, Entschuldungsakten, AZ 337 (Heidenreichstein).

Abbildung 4: Übernahme-Schwellenwerte der Antragsteller/innen im Nachbarschafts- und Bürgerschaftsnetzwerk in Frankenfels und Heidenreichstein 1938



Quelle: wie Abbildung 2 und 3 (N = 97).

weisen. Dieser Netzwerkeffekt äußert sich in stetig ansteigenden Schwellenwert-Durchschnitten, die bereits Ende September den Maximalwert 1 erreichten; demzufolge dürften Nachbarn, die bereits Anträge gestellt hatten, als „kritische Masse“²⁸ einen immer stärkeren Einfluss auf die Entscheidung der Akteure zur Antragstellung ausgeübt haben. Der Kontrastfall Heidenreichstein zeigt das Ausbleiben eines Netzwerkeffekts – ablesbar an den durchschnittlichen Schwellenwerten, die vor Ende Dezember nicht über 0,5 hinaus kamen und im Oktober wieder auf den Minimalwert 0 absackten (Abbildung 4). Kurz, Personen-Netzwerke – vor allem die für die bäuerliche Wirtschaftsführung zentralen Nachbarschaftsbeziehungen – hatten einen nachweisbaren, doch räumlich und zeitlich begrenzten Einfluss auf die Entscheidungen der Hofbesitzer/innen zur Antragstellung. Diese vorläufige Antwort provoziert die Frage nach zusätzlichen entscheidungsrelevanten Momenten, etwa den förderlichen und hemmenden Eigenschaften der Antragsteller/innen; um diese Frage zu beantworten, bedarf es eines weiteren Durchgangs mit verändertem Blickwinkel.

Durchgang II: Relationales Entscheiden im Feld

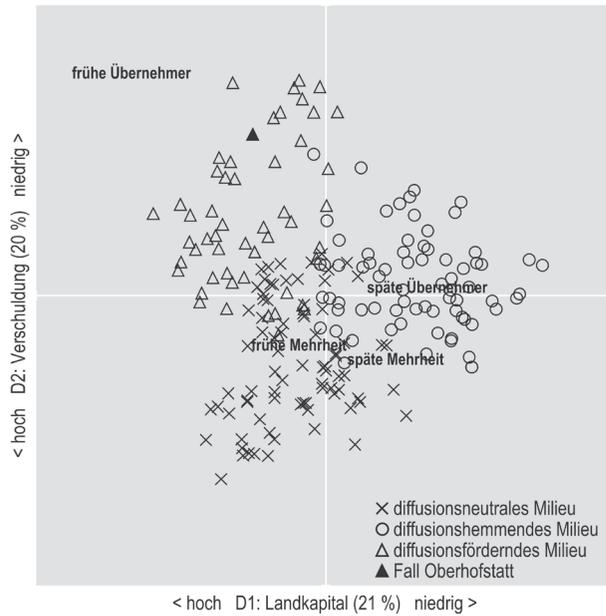
Wie die Netzwerktheorie folgt auch die Feldtheorie Pierre Bourdieus einer relationalen Auffassung von Gesellschaft;²⁹ jedoch vertritt sie einen anderen Relationsbegriff. Ein Feld³⁰ umfasst einen Raum von Beziehungen – ein „Netz“³¹ – zwischen Positionen, die sich nach Zusammensetzung und Ausmaß des für die beteiligten Akteure verfügbaren (ökonomischen, sozialen, kulturellen usw.) Kapitals³² unterscheiden lassen. Anders als die Netzwerktheorie begreift die Feldtheorie Relationen nicht als interpersonale Beziehungen, sondern als strukturelle (Un-)Ähnlichkeiten der Standorte von Akteuren im sozialen Raum. Nur unter bestimmten Umständen treten die Akteure in Interaktion, formieren sich in Klassifizierungskämpfen von einer theoretischen oder ‚objektiven‘ (d.h. im sozialen Raum strukturell verorteten) zu einer praktischen oder ‚subjektiven‘ (d.h. im symbolischen Raum interaktiv vernetzten) Klasse.³³ Die an die jeweilige Position (d.h. die äußerlichen Strukturen des Feldes) angepassten präreflexiven Dispositionen des Wahrnehmens, Denkens und Handelns (d.h. die verinnerlichten Strukturen des Habitus) leiten die praktischen Entscheidungen der Akteure an, ohne diese völlig zu bestimmen.³⁴ Als Methode zur Erhebung des Beziehungsgeflechts der Feldpositionen eignet sich die Korrespondenzanalyse;³⁵ sie vermag die Fälle (d.h. Akteure) entsprechend der (Un-)Ähnlichkeiten ihrer Merkmale (d.h. der Zusammensetzung ihrer diversen Kapitalien) in einem mehrdimensionalen Raum (d.h. Feld) geometrisch anzuordnen.³⁶

Mittels Korrespondenzanalyse können wir die 205 Antragsteller/innen der vier Fokusgemeinden hinsichtlich quellenmäßig belegter Merkmale (geographische Lage, Grundbesitz, Geschlecht, Alter, Art und Höhe der Verschuldung sowie Beurteilung durch amtliche Gutachter) in einem mehrdimensionalen Raum verorten; der Zeitpunkt der Antragstellung bleibt dabei zunächst unberücksichtigt. Die ersten drei Dimensionen, die zusammen 53 Prozent der Gesamtstreuung abdecken, verweisen auf die wesentlichen Unterscheidungsmomente innerhalb der Gesamtheit der bäuerlichen Hofinhaber/innen. Die erste Dimension (21 Prozent der Gesamtstreuung) bemisst die Ausstattung mit Landkapital in Verbindung mit der amtlichen Begutachtung der Grundbesitzer/innen. Die *echten (Berg-)Bauern* zeichnen sich durch mittel- bis großbäuerlichen Landbesitz in Gebirgslage sowie die offizielle Einschätzung als „fleißig“, „ordentlich“ und „fortschrittlich“ aus; die *Kümmerbetriebe* sind durch Klein- und kleinbäuerlichen Besitz im Flach- und Hügelland sowie die fehlende Anerkennung durch amtliche Gutachter gekennzeichnet. Die zweite Dimension (20 Prozent der Gesamtstreuung) bemisst die Gesamtverschuldung mittelbäuerlicher Betriebe. *Hochverschuldete Mittelbetriebe* zeichnen sich durch Schuldenstände über 5.000 RM, Betriebsgrößen zwischen fünf und 20 Hektar, die Lage im Alpenvorland und geringe Anteile an Steuerschulden aus; die Kennzeichen *mäßig verschuldeter Mittelbetriebe* umfassen Schuldenstände bis zu 2.000 RM, Betriebsgrößen zwischen 20 und 50 Hektar, Gebirgslage und hohe Steuerschuldenanteile. Auf der dritten Dimension (12 Prozent der Gesamtstreuung) sind vor allem Hektarverschuldung und Alter bedeutsam. Die *Altbauern mit mittlerer Hektarlast* sind charakterisiert durch 200 bis 500 RM Schulden pro Hektar Betriebsfläche, einen hohen Darlehensschuldenanteil, fünf bis 20 Hektar Betriebsfläche, ein Alter über 60 Jahren und eine Lage im Alpenvorland oder Waldviertel; die *Jungbauern mit extremer Hektarlast* zeichnen sich durch niedrige Hektarschuldenstände auf Besitzgrößen zwischen 20 und 50 Hektar bzw. hohe Hektarschuldenstände auf Kleinbesitz unter zwei Hektar, geringen Darlehensschuldenanteil, ein Alter zwischen 30 und 45 Jahren und ihre Gebirgslage aus. Die drei Raumdimensionen bezeichnen erstens das Ausmaß des (in symbolisches Kapital konvertierten) Landkapitals, zweitens das Ausmaß an (negativem) Geldkapital und drittens das Verhältnis von Geld- zu Landkapital (im Zusammenhang mit dem Humankapital der Besitzer/innen); offenbar stehen diese Kapitalsorten im Feld der Entschuldungs- und Aufbauaktion auf dem Spiel.

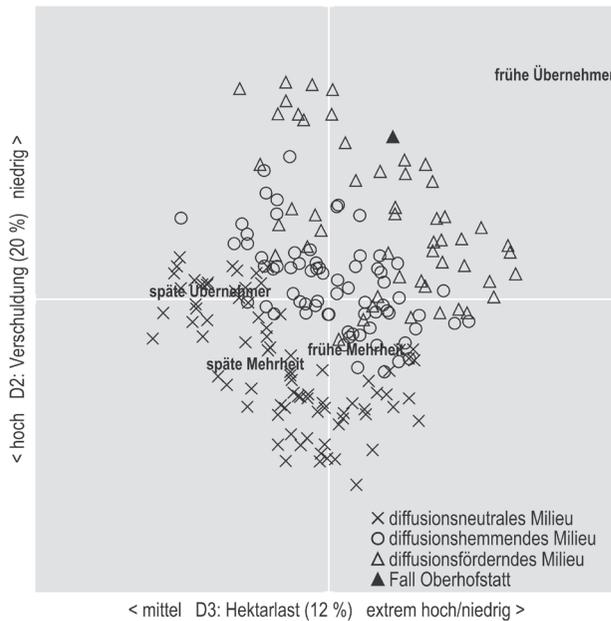
Durch Kombination dieser Dimensionen entsteht ein dreidimensionaler Raum, der für das Feld der Entschuldungs- und Aufbauaktion 1938 steht (Abbildung 5). Die Antragsteller/innen besetzen darin bestimmte Positionen; deren Lagebeziehungen bezeichnen strukturelle (Un-)Ähnlichkeiten im Feld: je näher, umso ähnlicher, und je entfernter, umso unterschiedlicher. Beispielsweise besetzt der Oberhofstatt-Bauer aus Frankenfels die Position -0,25 auf der ersten, 0,56 auf der zwei-

Abbildung 5: Das Feld der Entschuldungs- und Aufbauaktion 1938

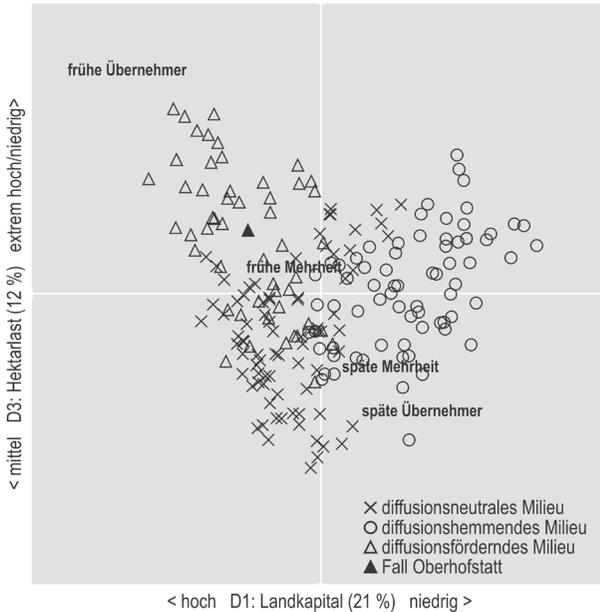
a) Vorderansicht (D1 x D2)



b) Seitenansicht (D3 x D2)



c) Draufsicht (D1 x D3)

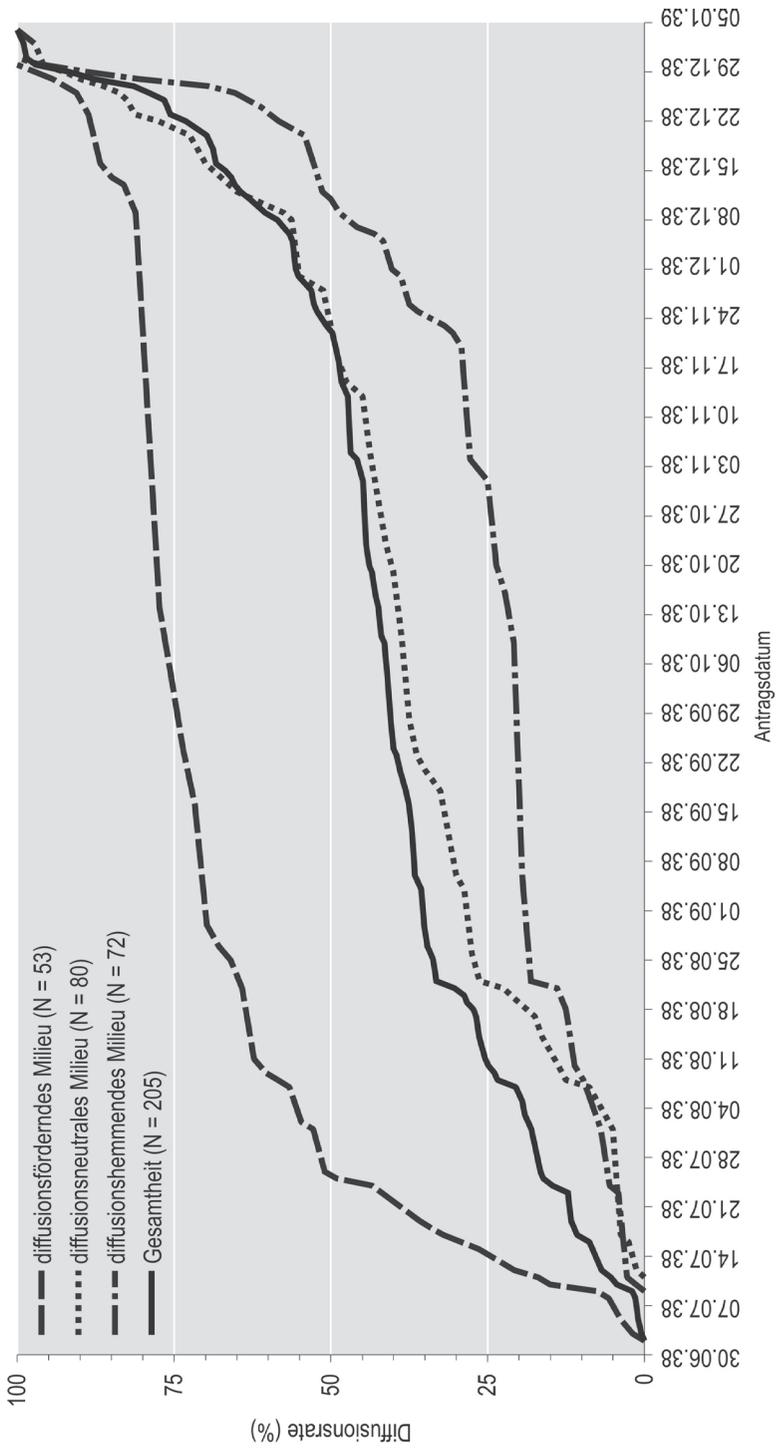


Anmerkung: Die Übernehmerkategorie wurde als passives Merkmal nachträglich in den Raum projiziert; sie geht nicht – wie die aktiven Merkmale – in die Raumkonstruktion ein.

Quelle: wie Abbildung 1 (Multiple Korrespondenzanalyse und Hierarchische Clusteranalyse mit XLSTAT, N = 205)

ten und 0,22 auf der dritten Raumdimension. Mittels Clusteranalyse lassen sich drei feldspezifische Milieus von benachbarten, folglich einander strukturell ähnlichen Antragsteller/innen bestimmen.³⁷ Die Fluchrichtungen des Raumes lassen sich mit Max Weber als „Idealtypen“, die Zusammenballungen von Akteuren in den Milieus als „Realtypen“ interpretieren.³⁸ Ob diese Feldstruktur und die Praxis der Antragstellung zusammenhängen, können wir durch das ‚Hineinprojizieren‘ der Übernehmerkategorien in den dreidimensionalen Raum bestimmen.³⁹ Wäre kein Zusammenhang gegeben, würden alle Übernehmerkategorien nahe dem Ursprung, der ‚Durchschnittsposition‘, zu liegen kommen; dies ist jedoch nicht der Fall: Die auffällige Streuung der Positionen der frühen Übernehmer (die ersten 16 Prozent), der frühen Mehrheit (die folgenden 34 Prozent), der späten Mehrheit (die folgenden 34 Prozent) und der späten Übernehmer (die letzten 16 Prozent) verweist auf die Abhängigkeit der Entscheidungspraxis (als Explanandum) von der Feldstruktur (als Explanans). Grob gesprochen, Landreichtum, niedrige Verschuldung und extreme Hektarlast beschleunigten die Antragstellung; Landarmut, hohe Verschuldung und mittlere Hektarlast ließen die Antragsteller/innen zögern. Um diesen Befund zu verfeinern, vergleichen wir die Diffusion der Entschuldungsanträge nach feldspezi-

Abbildung 6: Diffusion der Entschuldungsanträge nach feldspezifischen Milieus 1938



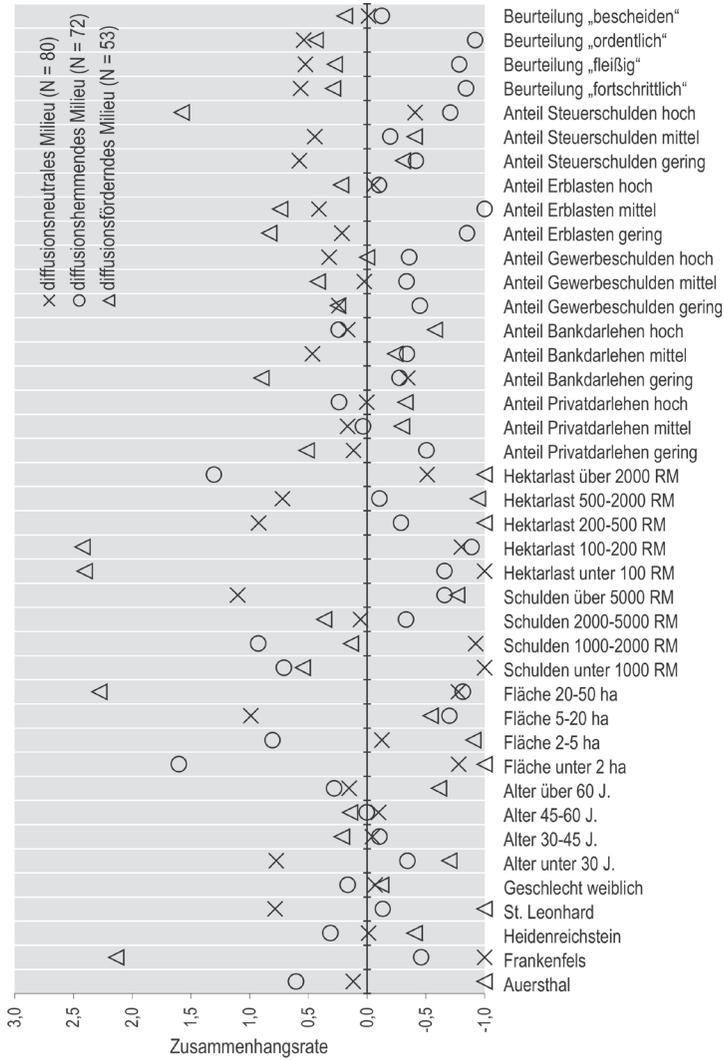
Quelle: wie Abbildung 1 (N = 205).

fischen Milieus (Abbildung 6); dabei zeigen sich deutliche Unterschiede: ein *diffusionshemmendes* Milieu, in dem der Anteil der Antragsteller/innen erst kurz vor Ende der Antragsfrist ansteigt; ein *diffusionsneutrales* Milieu, deren Diffusionskurve ähnlich jener der Gesamtheit verläuft; und ein *diffusionsförderndes* Milieu, in dem sich die Antragstellung bald nach Anlaufen der Entschuldungs- und Aufbauaktion ‚epidemieartig‘, dem Muster der S-Kurve folgend, verbreitet.

Bislang wurden die drei feldspezifischen Milieus als *black boxes* betrachtet; öffnen wir diese, um den Zusammenhang von Feldstruktur und Entscheidungspraxis zu erhellen, besser zu erklären und zu verstehen. Ein Vergleich der Merkmalsprofile – Standort, Geschlecht, Alter, Grundbesitz, Schuldenhöhe und -arten sowie amtliche Beurteilung – offenbart die milieuspezifischen Eigenarten (Abbildung 7):⁴⁰ Im diffusionshemmenden Milieu treten die Standorte Auersthal und Heidenreichstein, weibliche Betriebsführung, über 60-jährige Betriebsinhaber/innen, Kleinst- und Kleinbetriebe, geringe Gesamtverschuldung, hohe Hektarlast sowie hoher Privat- und Bankdarlehensanteil vergleichsweise häufig auf. Das diffusionsneutrale Milieu ist durch den Standort St. Leonhard am Forst, unter 30-jährige und über 60-jährige Betriebsleiter/innen, Mittelbetriebe, höchste Gesamtverschuldung, mittlere Hektarlast, mittlere Privat- und mittlere bis hohe Bankdarlehensanteile, geringe oder hohe Gewerbeschuldenanteile, geringe bis mittlere Erblasten- und Steuerschuldenanteile sowie die Beurteilung als „fortschrittlich“, „fleißig“ und „ordentlich“ charakterisiert. Im diffusionsfördernden Milieu liegen die Akzente auf dem Standort Frankenfels, dem Alter 30 bis 45 Jahre, mittel- bis großbäuerlichem Besitz, geringer bis mittlerer Gesamtverschuldung, geringen Hektarlasten, geringen Privat- und Bankdarlehensanteilen, geringen bis mittleren Gewerbeschulden- und Erblastenanteilen, hohen Steuerschuldenanteilen sowie einer durchwegs günstigen Beurteilung der Betriebsinhaber/innen durch die Behörde.

Vergleichen wir die Merkmalsprofile des diffusionshemmenden und -fördernden Milieus, erkennen wir eine Polarität, deren Extreme in gegensätzlicher Weise mit dem politisch-ökonomischen Agrarsystem nationalsozialistischer Prägung zusammenhängen: Die im diffusionshemmenden Milieu akzentuierten Merkmale – weiblich, überaltet, überschuldet, unter- und kleinbäuerlich – widersprachen dem nationalsozialistischen Leitbild des „Bauern“, das den mittel- bis großbäuerlichen „Erbhof“ unter Führung eines männlichen Alleininhabers propagierte.⁴¹ Im Vergleich dazu erscheint das diffusionsfördernde Milieu als Heimstätte der am vordringlichsten „entschuldungswürdigen“ Spezies des „Landvolkes“ im Sinn des NS-Systems – eine Passung, die sich auch in der amtlichen Wertschätzung ausdrückte. Kurz, das diffusionshemmende Milieu erweist sich als *heterolog*, das diffusionsfördernde Milieu als *homolog* mit der nationalsozialistischen Moralökonomie⁴² von „Entschuldung und Aufbau“. Zudem ging die *strukturelle* Nähe zwischen national-

Abbildung 7: Merkmalsprofile der feldspezifischen Milieus 1938



Anmerkung: Die Zusammenhangsrate misst die relative Abweichung der gemessene von der erwarteten Häufigkeit. Werte unter 0 bezeichnen ,unterdurchschnittliche', Werte über 0 ,überdurchschnittliche' gemessene Häufigkeiten. Lesebeispiel: Der Wert 1,5 zeigt an, dass die gemessene Häufigkeit (z.B. 10 Fälle) um das 1,5-Fache höher als die erwartete (z.B. 4 Fälle) ist. Merkmalsausprägungen mit insgesamt weniger als 5 Fällen wurden nicht berücksichtigt.

Quelle: wie Abbildung 1 (N = 205).

sozialistischem Bauernideal und bäuerlicher Alltagsrealität im diffusionsfördernden Milieu mit einem Höchstmaß an *räumlicher* – und damit interpersonalen – Nähe der zugehörigen Akteure einher: 47 der 53 Antragsteller/innen bewirtschafteten ihre Höfe am Standort Frankenfels. Diese mehrfache ‚Gunstlage‘ dürfte – zusammen mit dem zuvor erörterten Netzwerkeffekt – die Diffusion der Entscheidung zur Antragstellung erheblich befördert haben.

Diese (Zwischen-)Antwort führt uns zu einer weiteren Frage: Das diffusionsfördernde und das diffusionsneutrale Milieu im Feld der Entschuldungs- und Aufbauaktion bildeten, strukturell gesehen, keine konträren Welten; das zeigt etwa das in beiden Fällen mittelbäuerliche Gepräge, das sich auch in der günstigen amtlichen Beurteilung ausdrückt. Warum kam die Passung mit dem nationalsozialistischen Agrarprojekt in der Praxis im ersteren Fall dermaßen stark, im letzteren Fall kaum zur Wirkung? Einen Teil der Antwort auf diese Frage hat der Effekt des Nachbarschaftsnetzwerks am Standort Frankenfels geliefert; den anderen Teil wird ein veränderter Blickwinkel – jener auf die massenmediale Kommunikation zwischen NS-System und bäuerlichen Lebenswelten im Diskurs der nationalsozialistischen Agrarpresse – eröffnen.

Durchgang III: Relationales Entscheiden im Diskurs

Wie Pierre Bourdieu für das Feld-Konzept bemüht auch Michel Foucault für das Konzept des Diskurses⁴³ wiederholt Netzwerk-Metaphern, etwa das Buch als „Knoten in einem Netz“⁴⁴. Dementsprechend kann ein Diskurs als eine geregelte, aus- und einschließende Formation von Aussagen – als „ein Raum der Äußerlichkeit, in dem sich ein Netz von unterschiedlichen Positionen entfaltet“⁴⁵ – begriffen werden. Die Knoten dieses Netzes bilden *Subjektpositionen* – Standpunkte für Sprecher/innen, von denen aus der jeweilige Diskurs Sinn generiert.⁴⁶ Wie das Bourdieusche Feld erscheint der Foucaultsche Diskurs als ein Praxis ermöglichender und begrenzender Raum struktureller Beziehungen – hier jedoch nicht zwischen sozialen, sondern *symbolischen* („diskursiven“) Positionen. Die Verschränkung von Diskurs und Gesellschaft zeigt sich unter anderem darin, wie sich individuelle und kollektive Akteure zu Subjekten eines Diskurses machen, indem sie sich mit manchen Subjektpositionen identifizieren, zu anderen in Differenz setzen oder einem Diskurs gegenüber gleichgültig sind, etwa weil sie sich in keiner Weise davon betroffen fühlen. Über diese (bewussten oder vorbewussten) Bezugnahmen sind sie nicht nur von Diskursen bestimmt, sondern bringen sich auch als selbst-bewusste ‚Individuen‘ und ‚Kollektive‘ hervor⁴⁷ – eine diskurstheoretische Entsprechung zum Schritt von der ‚objektiven‘ zur ‚subjektiven‘ Klasse in der Feldtheorie. Eine Arena der Her-

stellung von Identitäts- und Differenzbeziehungen ist der *Interdiskurs*⁴⁸ als Hybrid aus Spezial- und Alltagsdiskursen, wie er etwa in Massenmedien, im Schulunterricht oder in Festrivalen fassbar wird.

Am Jahrgang 1938 des *Wochenblatts der Landesbauernschaft Donauland*, des amtlichen Organs des Reichsnährstandes, lassen sich einige Assoziationsstränge des Interdiskurses zu „Entschuldung und Aufbau“ festmachen. Vordergründig vertraten haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter der Landesbauernschaft Donauland die Sicht des Reichsnährstandes. Im Hintergrund dieser Äußerungen standen aber auch Sichtweisen des „Landvolkes“, auf die sich die schreibenden Agrarelitens zurück- oder vorausschauend bezogen. Die Forderung von Landesbauernführer Anton Reinhaller an das *Wochenblatt*, zugleich „Sprachrohr“ der „Führung“ und „Mittler“ des „Landvolks“ zu sein,⁴⁹ war der Vorstellung eines Interessensausgleichs in der deutschen „Volksgemeinschaft“ verpflichtet.⁵⁰ Diese sozialharmonische Sichtweise verschleierte die Konflikte zwischen den Interessen unterschiedlicher Gruppen der Gesellschaft; zugleich verwies sie aber auch auf eine Strategie, durch die solche Interessenskonflikte zwar nicht ausgeglichen, jedoch eingedämmt wurden: das Erringen symbolischer Herrschaft.⁵¹ Selbst in diktatorischen Regimes wie dem Nationalsozialismus konnte die ‚Führung‘ ihren Hegemonieanspruch mit offener Gewaltandrohung und -anwendung allein nicht nachhaltig durchsetzen; dies erforderte auch sanfte Gewalt, ein gewisses Maß an Anerkennung von Seiten des „(Land-)Volkes“ – dies umso mehr, als die NS-Machthaber in den Monaten nach dem „Anschluß“ 1938 bestrebt waren, gegen die vor allem im christlichsozialen Niederösterreich noch ungebrochene Legitimität katholisch-konservativer Eliten die eigene durchzusetzen.⁵²

Bereits im Leitartikel der ersten Ausgabe des *Wochenblatts* im Mai 1938 kündigte Anton Reinhaller neben anderen Neuerungen auch die „Entschuldung der österreichischen Landwirtschaft“ an.⁵³ In dieser Ansage werden Schulden unterschiedlicher Art verrechnet: Zunächst entschuldet sie die materiell verschuldeten Bauern symbolisch, indem sie dem „System“ der österreichischen Regierungen vor 1938 die Schuld an der bäuerlichen Misere anlastet. Danach befreit sie die bäuerlichen Schuldner durch die „Entschuldung“ – faktisch eine Umschuldung von mehreren Einzelgläubigern zum Deutschen Reich als Alleingläubiger – aus der materiellen Abhängigkeit. Sodann verlangt sie für die materielle Gabe der Entschuldungs- und Aufbaumittel eine symbolische Gegengabe der Bauern. Schließlich münzt die „Allgemeinheit“ als Gläubiger die symbolische Schuld der „Landwirtschaft“ – deren „Dank“ – in eine materielle – die „Leistungssteigerung in der Erzeugungsschlacht“ – um. Kurz, die Bauern waren gefangen in einer Schuldenspirale, in der der NS-Staat an die Stelle der ehemaligen Gläubiger trat. Der NS-Staat akkumulierte aus der Verschuldung des vergangenen „Systems“ und der „Entschuldung“ der Bauern symbo-

liches Kapital, das wiederum zur Akkumulation materiellen Kapitals im Rahmen der Produktionskampagne diene.

Der Diskurs des *Wochenblatts* über „Entschuldung“ und „Aufbau“ in den Folgemonaten war durch eine Doppelstrategie gekennzeichnet: Einerseits wird die Ansage Anton Reinhallers vom Mai teils im nüchternen Juristenjargon, teils in hitziger Kampfrhetorik mehrfach wiederholt, bekräftigt und detailliert. Andererseits kommen verschiedene Standpunkte des „Landvolkes“ als positive oder negative Subjektpositionen zur Sprache.⁵⁴ Bei allen Unterschieden war den Artikeln zwischen Mai und Oktober gemein, dass sie auf eine Reihe horizontaler und vertikaler Auseinandersetzungen – sowohl innerhalb der ländlichen Gesellschaft, als auch zwischen „Landvolk“ und „Führung“ – verwiesen. Diese Debatten kreisten teils um bäuerliche Wirtschaftsstrategien im Hinblick auf die Entschuldungs- und Aufbauaktion: die Hoffnung auf die Befreiung von der Schuldenlast mit Hilfe des Staates; die Besorgnis, dass „schlechte Wirtschaftler“ die staatliche Unterstützung als Trittbrettfahrer missbrauchen könnten; die Verlockung, den Versteigerungsschutz auf Kosten der Gläubiger auszunutzen. Teils kamen aber auch die Herrschaftsstrategien der Entscheidungsträger zum Ausdruck: Die Klage über negativ gezeichnete Subjekte – den ‚naiven Ignoranten‘, ‚schlechten Wirtschaftler‘, ‚skrupellosen Egoisten‘ – diente der Abschreckung potentieller Antragsteller/innen, um die Zahl der tatsächlich eingebrachten Anträge im Zaum zu halten. Offenbar waren die Entscheidungsträger im Agrarapparat anfangs von der Antragsflut überrascht.⁵⁵

Die monatelange Eindämmungsstrategie nahm jedoch kurz vor Ablauf der Antragsfrist eine unerwartete Wende. Im Dezember 1938, eine Woche vor Ablauf der Antragsfrist, erschien ein ganzseitiger, illustrierter Artikel mit der Überschrift *Unsinnige Gerüchte um die Entschuldung*. Damit signalisierten die Führer des Reichsnährstandes einen strategischen Richtungswechsel: Ging es bisher darum, die Antragstellung einzudämmen, wurden diese nun zur Pflicht „eines jeden Betriebsinhabers, dessen Lage eine Bereinigung der Schulden fordert und dessen Wirtschaft der Hilfe bedarf“.⁵⁶ Einerseits wurden an eine Verletzung dieser Pflicht massive Sanktionen geknüpft: „Landwirten“ drohte die Zwangsversteigerung; „Bauern“, die durch das Reichserbhofgesetz vor Zwangsversteigerungen geschützt waren, drohte die „Zwangskontrolle“ von Seiten des Reichsnährstandes. Andererseits signalisierte der Verfasser Verständnis für das Zögern der Antragsteller/innen:

„Der Antrag muß bis zum 31. Dezember 1938 gestellt werden. Viele glauben nun, diesen nicht stellen zu müssen, weil darin etwas Erniedrigendes, ja vielleicht Entehrendes liege, zumal die Eröffnung des Verfahrens auch öffentlich bekanntgemacht wird. Braucht sich ein Fabriksbesitzer, dessen Betrieb bei der Machtübernahme still lag, zu schämen, wenn ihm durch Staatsaufträge und im Wege der Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen mit öffentlichen Mitteln geholfen wurde? Braucht sich ein Bauer

oder Landwirt, den ein fremdes System bis an den Abgrund brachte, zu schämen, wenn ihm geholfen wird? Daß mancher sich scheut, den Antrag zu stellen, ist zwar verständlich, da es immer der höchste Stolz des Bauern war, sich selbst zu helfen und selbst alle Schicksalsschläge zu überwinden. Diese Selbsthilfe ist aber in so zahlreichen Fällen trotz aller Anstrengungen des einzelnen zur Zeit nicht möglich und deswegen wurde das Schuldenregelungsgesetz geschaffen.⁵⁷

Diese Auseinandersetzung zwischen positiv und negativ gezeichneten Subjektpositionen führt uns zu einem der Widersprüche der „Kolonialisierung“⁵⁸ bäuerlicher Lebenswelten durch das NS-System. Der „Stolz des Bauern“ – vor allem des mittel- und großbäuerlichen Hofeigentümers – wurde einerseits durch die „Blut und Boden“-Ideologie des Reichsnährstandes gestärkt; andererseits kollidierte der bäuerliche Autonomieanspruch im Alltag mit den auf Unterordnung abzielenden Anreizen und Zumutungen des NS-Regimes.⁵⁹ Im vorliegenden Fall richtete sich der bäuerliche Ehrbegriff gegen die Regulierung der ländlichen, in multifunktionale Beziehungsnetze eingebetteten Kreditmärkte durch den NS-Staat. Wenn sich Hofbesitzer/innen für oder gegen die Antragstellung entschieden, lagen ökonomische und moralische Momente, Kalkül und Gefühl, eng beisammen. Paternalistisch orientierte „Herrenbauern“, wie sie etwa für das Alpenvorland mit seinen markanten Vierkanter-Höfen charakteristisch waren, begriffen sich in der Logik der lebensweltlichen Moralökonomie als Gebende, denen die Nehmenden – Dienstboten, Kleinhäusler/innen, Tagelöhner/innen – Gegengaben schuldeten.⁶⁰ Die Logik der nationalsozialistischen Moralökonomie stufte sie nun herab zu nehmenden Klienten, die sich mittels eines Entschuldungs- und Aufbauantrags gegenüber dem Gebenden, dem paternalistischen NS-Staat und dessen „Führer“, in ein Schuldverhältnis begaben – und so ihre Ehre aufs Spiel setzten. Die drohende Umkehr des hierarchischen Patron-Klient-Verhältnisses, der Wechsel von bäuerlicher Autonomie zu politisch-ökonomischer Unterordnung, stieß am sprichwörtlichen „Stolz der Bauern“ an mentale Grenzen.

Sozusagen in letzter Minute suchte die Pressekampagne den ‚Bauernstolz‘ in Misskredit zu bringen, um der Staatshilfe für überschuldete Bauernbetriebe Anerkennung zu verschaffen. Dieser Diskurs war wohl bereits vor Erscheinen des Artikels über den Personalapparat des Reichsnährstandes, die Kreis- und Ortsbauernführer, mündlich bis ins letzte Dorf getragen und zum Streitgegenstand zwischen ‚alten‘, katholisch-konservativen und ‚neuen‘, nationalsozialistischen Eliten geworden. Inwieweit sich diese massenmedialen und interpersonalen Diskurse eigneten, zögernde Betriebsbesitzer/innen zur Antragstellung zu bewegen, lassen die milieuspezifischen Diffusionskurven erahnen: Im diffusionsfördernden Milieu, wo das mobilisierungsfähige Potenzial bereits weitgehend ausgeschöpft und die bergbäuerliche Klientenmentalität⁶¹ ohnehin stark ausgeprägt war, blieb die Wirkung gering;

doch in den übrigen Milieus – so auch im diffusionsneutralen Milieu des Alpenvorlandes mit seinem akzentuierten Paternalismus – fand die für das Diskurssubjekt des „Herrenbauern“ maßgeschneiderte Kampagne noch kurz vor Jahresende 1938 erhebliche Resonanz. Erst der Diskurseffekt der massenmedialen Kampagne des Reichsnährstandes vermag in Kombination mit dem Netzwerk- und Feldeffekt die Diffusion der Entscheidung zur Beteiligung an der Entschuldungs- und Aufbauaktion hinreichend zu begründen.

Ausblick: Feld, Netzwerk und Diskurs zusammendenken

Die in mehreren Durchgängen entfaltete empirische Fallstudie über die bäuerliche Entscheidung zur Beteiligung an der Entschuldungs- und Aufbauaktion in vier Gemeinden des ehemaligen Reichsgaues Niederdonau im Jahr 1938 verfolgt das Ziel, die Tragfähigkeit des netzwerktheoretisch inspirierten Diffusionsmodells zu eruieren. Der erste, netzwerktheoretisch orientierte Durchgang hat multifunktionale, saisonal verdichtete Nachbarschaftsnetzwerke in einer bergbäuerlichen Einzelhofsiedlung als Katalysatoren der Antragsdiffusion entdeckt; die übrigen Gemeinden zeigen hingegen keine derartigen Netzwerkeffekte. Der zweite, feldtheoretisch orientierte Durchgang hat die hochgradige Passung des diffusionsfördernden Milieus mit dem mittel- und großbäuerlichen Leitbild der nationalsozialistischen Moralökonomie als diffusionsförderndes Moment erkannt. Der dritte, diskurstheoretisch orientierte Durchgang hat die massenmedial (und interpersonal) geführten Verhandlungen um die Subjektposition des ‚Bauernstolzes‘ als Antrieb der Antragstellung kurz vor Fristende, vor allem in den vom Netzwerk- und Feldeffekt kaum erfassten Gemeinden erwiesen. Als Fazit können wir festhalten, dass sich der netzwerktheoretische Ansatz in diesem Fall nur als begrenzt tragfähig erwiesen hat; er bedarf hier der Ergänzung durch feld- und diskurstheoretische Ansätze, um die empirischen Befunde hinreichend – als *mehrfach* relationale Entscheidungen – erklären und verstehen zu können.

Auf diese Weise liefert diese Fallstudie ein empirisches Argument dafür, Feld, Netzwerk und Diskurs nicht als alternative, sondern als *komplementäre* Theorieansätze zu begreifen (Tabelle 2).⁶² Gemeinsam ist diesen Ansätzen, dass sie ihren jeweiligen Gegenstandsbereich – Attribute, Sozialbeziehungen und Aussagen – relational konzipieren; doch sie unterscheiden sich nach der Art der Relationen: Felder und Diskurse knüpfen sich aus strukturellen Relationen zwischen sozialen Positionen (‚Standorten‘) im einen, zwischen symbolischen (Dis-)Positionen (‚Standpunkten‘) im anderen Fall. Die Positionierung der Elemente im jeweiligen Beziehungsraum erfolgt auf Grund von Ressourcen (naturalem, ökonomischem, kulturellem

Tabelle 2: Feld, Netzwerk und Diskurs als komplementäre Forschungsperspektiven

	Feld	Netzwerk	Diskurs
Gegenstands- bereich	Attribute	Sozialbeziehungen	Aussagen
Methodik	Statistik (z.B. Korrespondenz-analyse)	Netzwerkanalyse (,quantitativ' und ,qualitativ')	Diskurs- und Inhaltsanalyse
Relationsbezug	soziale Positionen (,Standorte')	denkende und handelnde Akteure	symbolische (Dis-) Positionen (,Standpunkte')
Kapitalsorte	naturales, ökonomisches, kulturelles usw. Kapital (Ressourcenbestand)	soziales Kapital (Ressourcenflüsse)	symbolisches Kapital (Ressourcenbewertung)
Raumebene	(sozial angeeigneter) materieller und sozialer Raum	sozialer Raum	(sozial angeeigneter) symbolischer und sozialer Raum
Wirkungs- modus	Besitzstruktur (als Bedingung und Folge von Praxis)	Interaktion (als strukturierte und strukturierende Praxis)	Regelstruktur (als Bedingung und Folge von Praxis)

Quelle: eigene Darstellung.

usw. Kapital) im Feld, von deren Bewertung (symbolischem Kapital) im Diskurs. Dagegen umfassen soziale Netzwerke interpersonale, durch Interaktionen ständig aktualisierte Relationen; dienen diese als Bahnen von Ressourcenflüssen zwischen Akteuren, werden sie zu sozialem Kapital. Soziale Netzwerke bilden zentrale Vermittlungsinstanzen zwischen (Feld- und Diskurs-)Strukturen und Akteurspraktiken: Interagierende Akteure ringen nach Maßgabe ihres Habitus um ihre Positionen im Feld und vermögen unter Umständen ,objektive' zu ,subjektiven' Klassen zu mobilisieren. Zudem identifizieren sie sich mit diskursiven Subjektpositionen oder setzen sich dazu in Differenz; darüber bringen sie mehr oder weniger machtvoll (Inter-)Diskurse im Alltag in der einen oder anderen Weise zur Geltung. Kurz, soziale Netzwerke (re-)produzieren Felder und Diskurse; zugleich aber werden sie von Feldern und Diskursen (re-)produziert. Feld, Netzwerk und Diskurs in dieser Weise als einen Zusammenhang zu denken, erfordert auch die synergetische Kombination der jeweiligen (statistischen, netzwerkanalytischen, inhalts- und diskursanalytischen usw.) Methoden. Die verwickelte Komplementarität von Feld-, Netzwerk- und Diskursperspektive empirisch und theoretisch genauer auszuarbeiten, wäre gewiss eine lohnende Aufgabe.

Anmerkungen

- 1 Dieser Aufsatz entstammt einem Forschungsprojekt, das 2005 bis 2008 im Rahmen eines APART-Stipendiums der Österreichischen Akademie der Wissenschaften am Institut für Geschichte des ländlichen Raumes in St. Pölten durchgeführt wurde. Als Projektbericht vgl. Ernst Langthaler, Schlachtfelder. Ländliches Wirtschaften im Reichsgau Niederdonau 1938–1945, Habilitationsschrift im Fach Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Universität Wien 2009 [Publikation in Vorbereitung]. Vorfassungen wurden auf Workshops an der Universität Münster (2007), der Universität Trier (2010) und am German Historical Institute London (2011) präsentiert; die dabei geführten Diskussionen sind – ebenso wie Anregungen von Ulrich Schwarz – in die Endfassung des Aufsatzes eingegangen.
- 2 Vgl. <http://www.obere-hofstatt.at/feuer.html> (6.7.2011).
- 3 Vgl. Verordnung über die Entschuldung der Landwirtschaft im Lande Österreich (Österreichische Entschuldungsverordnung) vom 5.5.1938, in: RGBl. I (1938), 502. Bei Kleinbetrieben musste eine planmäßige Bewirtschaftung als Grundlage des Lebensunterhalts des Antragstellers gegeben sein. Bei gemischten Betrieben war erforderlich, dass die Landwirtschaft die überwiegende Existenzgrundlage des Antragstellers bildete. In den nachträglich in die Ostmark eingegliederten Kreisen Znaim, Nikolsburg und Neubistritz lief die Antragsfrist bis 31. Dezember 1939. Für die Pächterentschuldung konnten bis 31. Dezember 1940 Anträge eingebracht werden. Nicht antragsberechtigt waren Besitzer/innen, die ihren Betrieb nach Inkrafttreten der Entschuldungsverordnung erworben oder gepachtet hatten. Vgl. August Lombar, Entschuldung und Aufbau der österreichischen Landwirtschaft, Klagenfurt 1953, 33 f.
- 4 Vgl. Verordnung über den Vollstreckungsschutz während eines landwirtschaftlichen Entschuldungsverfahrens im Lande Österreich vom 27.6.1938, in: RGBl. I (1938), 783.
- 5 Ein Abdruck des Antragsformulars findet sich in Hans Heinrich, Die landwirtschaftliche Entschuldung in der Ostmark nach der Österreichischen Entschuldungsverordnung vom 5. Mai 1938, Berlin und Wien 1939, Anhang.
- 6 Vgl. Lombar, Entschuldung, 13.
- 7 Vgl. Christian Etzrodt, Sozialwissenschaftliche Handlungstheorien. Eine Einführung, Konstanz 2003.
- 8 Als komprimierte Einführung vgl. Veronika Karnowski, Diffusionstheorien (Konzepte 6), Baden-Baden 2011.
- 9 Zur Forschungsgeschichte vgl. Everett M. Rogers, Diffusion of Innovations, 5. Aufl., New York 2003, 39–101; Karnowski, Diffusionstheorien, 33–48.
- 10 Vgl. M. Morris, Epidemiology and social networks: Modelling structured diffusion, in: Sociological Methods and Research 22 (1993), 99–126.
- 11 Vgl. R. Ryan/N. Gross, The diffusion of hybrid seed corn in two Iowa communities, in: Rural Sociology 8 (1943), 15–24.
- 12 Vgl. Rogers, Diffusion. Die Erstauflage erschien 1962; weitere Auflagen folgten 1971, 1983, 1995 und 2003.
- 13 Vgl. J. S. Coleman/E. Katz/H. Menzel, The Diffusion of an Innovation among Physicians, in: Sociometry 20 (1957), 253–270.
- 14 Vgl. R. Burt, Social contagion and innovation: Cohesion versus structural equivalence, in: American Journal of Sociology 92 (1987), 1287–1335; Thomas W. Valente, Network Models of the Diffusion of Innovations, Cresskill, NJ 1995; ders., Network Models and Methods for Studying the Diffusion of Innovations, in: Peter J. Carrington/John Scott/Stanley Wasserman, Hg., Models and Methods in Social Network Analysis (Structural Analysis in the Social Sciences 37), Cambridge 2005, 98–116.
- 15 Vgl. Valente, Models, 101–104.
- 16 Vgl. Rogers, Diffusion, 282–287.
- 17 Vgl. Wouter de Nooy/Andrej Mrvar/Vladimir Batagelj, Exploratory Social Network Analysis with Pajek (Structural Analysis in the Social Sciences 27), Cambridge 2005, 167–170.
- 18 Zur Kritik vgl. Karnowski, Diffusionstheorien, 69–73.
- 19 Vgl. Bruce G. Carruthers, The Sociology of Money and Credit, in: Neil J. Smelser/Richard Swedberg, Hg., The Handbook of Economic Sociology, 2. Aufl., Princeton/New York 2005, 355–378.

- 20 Vgl. Walter Lechler, *Kreditgrundlagen der bäuerlichen Betriebe in der Ostmark*, Berlin 1941, 57.
- 21 Vgl. NÖLA, Amt NÖLReg, L.A. VI/12, *Entschuldungsakten*, AZ 1378-12; als Fallstudie vgl. Ernst Langthaler, *Die Erfindung des Gebirgsbauern. Identitätsdiskurse zwischen NS-System und voralpiner Lebenswelt*, in: ders./Reinhard Sieder, Hg., *Über die Dörfer. Ländliche Lebenswelten in der Moderne (Kultur als Praxis 4)*, Wien 2000, 87–142.
- 22 Vgl. NÖLA, Amt NÖLReg, L.A. VI/12, *Entschuldungsakten*, AZ 1378-15.
- 23 Vgl. Ernst Langthaler, *Agrarwende in den Bergen. Eine Region in den niederösterreichischen Voralpen (1880–2000)*, in: Ernst Bruckmüller/Ernst Hanisch/Roman Sandgruber, Hg., *Geschichte der österreichischen Land- und Forstwirtschaft im 20. Jahrhundert*, Bd. 2: *Regionen, Betriebe, Menschen*, Wien 2003, 563–650, hier 621 ff.; Gertraud Seiser, „I woaf es nu guat, zwöif oda vierzehn Sengstn samma gwen.“ *Soziale Stratifikation und höfeübergreifende Arbeitsorganisation im Unteren Mühlviertel (1920–1980)*, in: Rita Garstenauer/Erich Landsteiner/Ernst Langthaler, Hg., *Land-Arbeit. Arbeitsbeziehungen in ländlichen Gesellschaften Europas (17. bis 20. Jahrhundert)* (Jahrbuch für Geschichte des ländlichen Raumes 5), Innsbruck, Wien und Bozen 2010, 173–197.
- 24 Vgl. NÖLA, Amt NÖLReg, L.A. VI/12, *Entschuldungsakten*, AZ 337-3.
- 25 Vgl. NÖLA, Amt NÖLReg, L.A. VI/12, *Entschuldungsakten*, AZ 337-2.
- 26 Vgl. NÖLA, Amt NÖLReg, L.A. VI/12, *Entschuldungsakten*, AZ 337-6.
- 27 Vgl. NÖLA, Amt NÖLReg, L.A. VI/12, *Entschuldungsakten*, AZ 337-2.
- 28 Zum Stellenwert der „kritischen Masse“ in einem Diffusionsvorgang vgl. de Nooy/Mrvar/Batagelj, *Network Analysis*, 173–176.
- 29 Als komprimierte Einführung vgl. Markus Schwingel, *Bourdieu zur Einführung*, Hamburg 1995.
- 30 Vgl. Pierre Bourdieu, *Soziologische Fragen*, Frankfurt am Main 1993, 107–114; ders./Loïc J. D. Wacquant, *Reflexive Anthropologie*, Frankfurt am Main 1996, 124–147; ders., *Praktische Vernunft. Zur Theorie des Handelns*, Frankfurt am Main 1998, 13–27.
- 31 Bourdieu/Wacquant, *Anthropologie*, 127.
- 32 Vgl. Pierre Bourdieu, *Ökonomisches Kapital, soziales Kapital, kulturelles Kapital*, in: Reinhard Kreckel, Hg., *Soziale Ungleichheiten (Soziale Welt, Sonderbd. 2)*, Göttingen 1983, 183–198.
- 33 Vgl. Pierre Bourdieu, *Sozialer Raum, symbolischer Raum*, in: Jörg Dünne/Stephan Günzel, Hg., *Raumtheorie. Grundlagentexte aus Philosophie und Kulturwissenschaften*, Frankfurt am Main 2006, 354–368; ders., *Sozialer Raum und „Klassen“*. *Leçon sur la leçon*. Zwei Vorlesungen, Frankfurt am Main 1995, 7–46.
- 34 Vgl. Bourdieu/Wacquant, *Anthropologie*, 147–175.
- 35 Die Korrespondenzanalyse wird in *Die feinen Unterschiede, Homo Academicus* und anderen Untersuchungen angewandt; es handle sich um eine „Technik, die in Relationen ‚denkt‘, genau wie ich das mit dem Begriff Feld versuche“. Gleichwohl grenzt sich Pierre Bourdieu von jeglichem methodologischen „Monotheismus“ ab. Vgl. Bourdieu/Wacquant, *Anthropologie*, 126, 260.
- 36 Vgl. Michael J. Greenacre, *Theory and Applications of Correspondence Analysis*, London u. a. 1989; Jörg Blasius, *Korrespondenzanalyse*, München/Wien 2001; Brigitte Le Roux/Henry Rouhanet, *Geometric Data Analysis. From Correspondence Analysis to Structured Data Analysis*, Dordrecht 2004.
- 37 Die Hierarchische Clusteranalyse umfasst die mittels Multipler Korrespondenzanalyse ermittelten Hauptkoordinaten der Fälle auf der ersten, zweiten und dritten Dimension. Das Ergebnis legt die Unterscheidung von drei Klassen von Fällen nahe.
- 38 Vgl. Uta Gerhardt, *Idealtypus. Zur methodischen Begründung der modernen Soziologie*, Frankfurt am Main 2001, 223–276.
- 39 Beim nachträglichen ‚Hineinprojizieren‘ werden die Merkmalsausprägungen im Raum der (Un-)Ähnlichkeiten positioniert, ohne dass das betreffende Merkmal – wie die aktiven Merkmale – in dessen Konstruktion eingeht; dementsprechend ist von einem „passiven“ Merkmal die Rede.
- 40 Als „milieuspezifische Eigenarten“ werden Merkmalsausprägungen mit einer Zusammenhangsrate von mehr als 0,15 gewertet; falls die betreffende Übernehmerkategorie im Vergleich zu den übrigen Kategorien die höchste Zusammenhangsrate aufweist, wird diese Grenze fallweise unterschritten.
- 41 Vgl. Ernst Langthaler, *Wer ist (k)ein „Bauer“? Inklusion und Exklusion durch Erbhofgerichtsverfahren (1938–1945)*, in: Rita Garstenauer/Erich Landsteiner/Ernst Langthaler, Hg., *Land-Arbeit. Arbeitsbeziehungen in ländlichen Gesellschaften Europas (17.–20. Jahrhundert)* (Jahrbuch für Geschichte des ländlichen Raumes 5), Innsbruck/Wien/Bozen 2010, 255–280.

- 42 Ich verstehe „Moralökonomie“ in einem umfassenderen Sinn als Edward P. Thompsons vor-kapitalistische *moral economy*: Vgl. Edward P. Thompson, Plebeische Kultur und moralische Ökonomie. Aufsätze zur englischen Sozialgeschichte des 18. und 19. Jahrhunderts, Frankfurt am Main/Berlin 1980. Demgegenüber lässt sich im Anschluss an die neuere Wirtschaftssoziologie argumentieren, dass jegliche Ökonomie, ob kapitalistisch oder nicht, mit impliziten oder expliziten Moralvorstellungen verbunden ist. Vgl. Andrew Sayer, Moral Economy, <http://www.comp.lancs.ac.uk/sociology/papers/sayer-moral-economy.pdf> (6.7.2011).
- 43 Als komprimierte Einführung vgl. Achim Landwehr, Historische Diskursanalyse, Frankfurt am Main/New York 2008.
- 44 Michel Foucault, Archäologie des Wissens, Frankfurt am Main 1973, 36.
- 45 Foucault, Archäologie, 82.
- 46 Vgl. Michael Foucault, Die Ordnung des Diskurses, München 1974.
- 47 Vgl. Ernesto Laclau/Chantal Mouffe, Hegemonie und radikale Demokratie. Zur Dekonstruktion des Marxismus, Wien 2006, 152-161; Stuart Hall, The Work of Representation, in: ders., Hg., Representation. Cultural Representation and Signifying Practices, London/Thousand Oaks/New Dehli 1997, 13–74.
- 48 Vgl. Jürgen Link, Versuch über den Normalismus. Wie Normalität produziert wird, Opladen 1997, 50; Siegfried Jäger, Kritische Diskursanalyse. Eine Einführung, Duisburg 2004, 131 f.
- 49 Vgl. Wochenblatt der Bauernschaft für Niederösterreich, Wien und Burgenland 1/1938, 2.
- 50 Vgl. Peter Reichel, Der schöne Schein des Dritten Reiches. Faszination und Gewalt des Faschismus, Frankfurt am Main 1993, 114 ff.; als Kritik an der Überbetonung der Suggestivkraft der Inszenierung von „Volksgemeinschaft“ auf die Massen vgl. Klaus-Michael Mallmann/Gerhard Paul, Alles nur „schöner Schein“ im deutschen Faschismus? Propaganda, ästhetische Inszenierung und Sozialpolitik in der Perspektive regionaler NS-Forschung, in: Sowi. Sozialwissenschaftliche Informationen 21 (1992), 125–131.
- 51 Pierre Bourdieu spricht in diesem Zusammenhang von „symbolischer Herrschaft“. Zur Herrschaftssoziologie Bourdieus vgl. Gerhard Wayand, Pierre Bourdieu: Das Schweigen der Doxa aufbrechen, in: Peter Imbusch, Hg., Macht und Herrschaft. Sozialwissenschaftliche Konzeptionen und Theorien, Opladen 1988, 221–237.
- 52 Vgl. Ernst Hanisch, Bäuerliches Milieu und Arbeitermilieu in den Alpengauen: ein historischer Vergleich, in: Rudolf G. Ardel/Hans Hautmann, Hg., Arbeiterschaft und Nationalsozialismus in Österreich, Wien/Zürich 1990, 583–598.
- 53 Vgl. Wochenblatt der Bauernschaft für Niederösterreich, Wien und Burgenland 1/1938, 1.
- 54 Wochenblatt der Bauernschaft für Niederösterreich, Wien und Burgenland 2/1938, 45; Wochenblatt der Landesbauernschaft Donauland 5/1938; ebd. 9/1938, 306; ebd. 22/1938, 770.
- 55 Vgl. Lechler, Kreditgrundlagen, 14.
- 56 Wochenblatt des Landesbauernschaft Donauland 33/1938, 1167.
- 57 Wochenblatt der Landesbauernschaft Donauland 33/1938, 1167.
- 58 Vgl. Jürgen Habermas, Theorie des kommunikativen Handelns, Bd. 2, Frankfurt am Main 1981, 522.
- 59 Zur Dialektik von bäuerlicher Autonomie und Unterordnung vgl. Jan Douwe van der Ploeg, The peasantries of the twenty-first century: the commoditisation debate revisited, in: The Journal of Peasant Studies 37 (2010), 1–30.
- 60 Vgl. Norbert Ortmayr, Ländliches Gesinde in Oberösterreich 1918-1938, in: Josef Ehmer/Michael Mitterauer, Hg., Familienstruktur und Arbeitsorganisation in ländlichen Gesellschaften, Wien/Köln/Graz 1986, 325–416.; Karl Stocker, Landwirtschaft zwischen „Rückständigkeit“ und „Fortschritt“. Notizen zur Industrialisierung des Agrarbereichs in der NS-Zeit am Beispiel der Oststeiermark, in: Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie 38 (1990), 62–86.
- 61 Vgl. Langthaler, Erfindung.
- 62 Als Schritt in diese Richtung vgl. Wouter de Nooy, Fields and networks: correspondence analysis and social network analysis in the framework of field theory, in: Poetics 31 (2003), 305–327.